Nähe und Verantwortung

Autor(en): **Fischer, Tereza**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **60 (2018)**

Heft 371

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nähe und Verantwortung

In der «Zeit» 23/2018 schreibt die Kinderbuchautorin Kirsten Boie bestürzt über die Leseschwäche heutiger Kinder. Ihr Argument, warum Bücher lesen so wichtig ist, ist das Lernen: «Je mehr Geschichten ich kenne, desto mehr Verhaltens- und Lösungsmöglichkeiten, aber auch Risiken habe ich kennengelernt.» Um dann anzufügen, eben das könne der Film nicht leisten, denn er erhöhe nicht wie das Lesen die Empathiefähigkeit, sondern zeige Figuren nur von aussen.

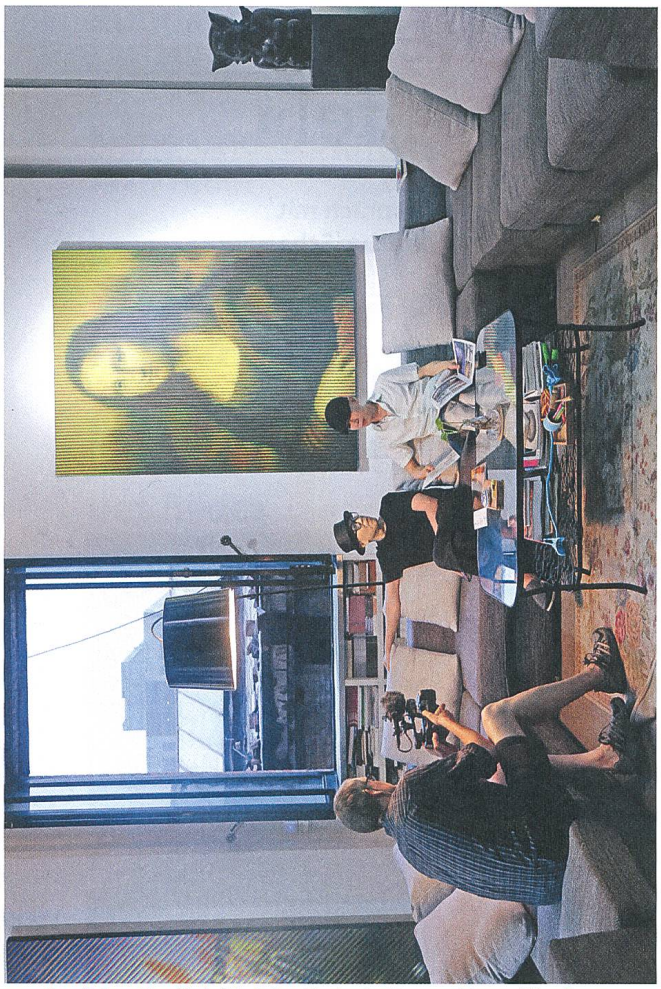
Es erstaunt, dass es heutzutage immer noch Leute gibt, die mit solchen Argumenten Buch gegen Film auszuspielen versuchen. Wer ernsthaft Filme ansieht, dürfte merken, dass diese nicht nur zeigen. Sie erzählen Geschichten, sie bieten uns Figuren an, für die wir Empathie entwickeln (müssen), um die Geschichten zu verstehen. Filme zeigen nie nur.

Ein ähnliches Missverständnis besteht nach wie vor – und zwar auch bei viel jüngeren Menschen als Kirsten Boie – in Bezug auf Dokumentarfilme. Ein Dokumentarfilm zeigt die Realität, so die gängige Meinung. Erlaubt er sich hingegen, etwas zu inszenieren, wird sein Status der Nichtfiktion sofort angezweifelt. Dazu lassen sich in aller Kürze drei Gedanken anführen: Die Grenze zwischen Fiktion und Nichtfiktion ist fliessend; jeder Dokumentarfilm ist eine Konstruktion und niemals die Abbildung der Realität; Spielfilme und Dokumentarfilme können sich gleichermassen einer Wahrheit annähern.

Die Wahrhaftigkeit der Darstellung von Ereignissen oder des Porträts einer Person stellt den Dokumentarfilm als Gattung vor ethische Probleme. *Till Brockmann* hat die beiden Filmemacher *Luc Schaedler* und *Kaleo La Belle* mit Fragen nach ihrer Beziehung zu den Personen in ihren Filmen konfrontiert. In Schaedlers A Long Way Home sprechen chinesische Kunstschaffende über die Auswirkungen des totalitären Regierungssystems auf sie persönlich und die chinesische Gesellschaft insgesamt. Das sind heikle Themen, die unangenehme Folgen für die sich exponierenden Protagonist_innen haben könnten. Wie weit darf man als Filmemacher gehen, ohne die Personen oder sein eigenes Projekt zu verraten?

Bei Kaleo La Belle, der in seinem intimen Fell in Love with a Girl seine Patchworkfamilie und ihre Ausreise in die USA filmt, stellt sich eher die Frage: Wann und was darf ich filmen? Wie geht er als Vater und gleichzeitig Regisseur mit seiner Verantwortung seinen Kindern gegenüber um, die kaum die Folgen einer öffentlichen Darstellung ihres Lebens abschätzen können? La Belle reflektiert einige dieser Fragen im Film selbst – und ausführlich in unserem Interview.

Im zweiten Schwerpunkt dieser Ausgabe setzt sich *Martin Walder* mit dem dokumentarischen Schaffen von *Philip Scheffner* auseinander. Scheffner war an der diesjährigen Zürcher Dokumentarfilmtagung ZDOK zu Gast und gab zusammen mit seiner Produzentin und Koautorin *Merle Kröger* am Festival Vision du réel in Nyon eine Masterclass. Der Autodidakt ist ein präziser Denker, der sein Handeln als Regisseur stets über die filmische Form reflektiert. Seine Filme sind oft formal radikal, fordern die Zuschauer_innen heraus, bleiben dabei dennoch zugänglich.



Luc Schaedler (links) bei den Dreharbeiten zu A Long Way Home

So unterschiedlich Dokumentarfilme auch in ihrer Form und Herangehensweise sind, sie reiben sich alle an der Wirklichkeit, müssen sich an ihr messen und greifen doch immer wieder zu Fiktionalem, um so einer Wahrheit näher zu kommen. Eines aber sollten sie nicht sein: blind für ihre eigene Position, für ihre Methoden und für ihre Verantwortung den Menschen vor der Kamera gegenüber.

Tereza Fischer